

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: E. M. Schiffer in Düsseldorf, Corneliustr. 66. Telefon-Nr. 4433.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Montags abends an die Redaktion in Düsseldorf einzuliefern.

Anzeigen kosten die gespaltene Petitzeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Mk. das Liniend berechnet.
Postzeitungsliste Nr. 1649.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Nden in Krefeld, Luth. Kirchstraße 65. Telefon-Nr. 1358.

7. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 1. April 1905.

Nr. 13.

Die IV. ordentliche Verbandsauschussung,

welche am 25., 26. und 27. März im Paulushause zu Düsseldorf stattfand, war außer vom Zentralvorstand von 26 Delegierten besetzt. Als Vertreter des Gesamtverbandes war Herr J. Giesberts-M. Gladbach erschienen.

Der Zentralvorsitzende, Kollege Schiffer, begrüßte die Erschienenen in einer Ansprache herzlich. Er wies darauf hin, daß auf der heutigen Ausschussung, welche in der Geschichte unseres Verbandes einen Meilenstein bilden werde, viele alte Kollegen erschienen seien. Aber auch neue Gesichter sehe man. Auch diese Kollegen seien herzlich willkommen und alle bitte er, sich bei den nun folgenden wichtigen Beratungen nicht allein von lokalen Gesichtspunkten beirufen zu lassen, sondern immer das Gesamtinteresse des Verbandes im Auge zu behalten.

Zum mündlichen Geschäftsbericht übergehend, wies der Vorsitzende u. a. darauf hin, daß wir uns erfreulicherweise in der Periode eines wirtschaftlichen Aufschwunges befinden. Die Mitgliederzahl des Verbandes habe am 31. Dez. 1904 nahezu 20 000 betragen und sei, wie die statistische Urabstimmung ergab, in der kurzen Zeit von nicht ganz drei Monaten auf 23 500 gestiegen. Der Geschäftsbericht weise infolgedessen eine Bülde auf, als der Arbeiterinnen nicht besonders in demselben gedacht sei. 5000 weibliche Mitglieder (rund 22%) weise unser Verband auf. Dieses sei immerhin in Anbetracht der Schwierigkeiten, die gerade auf diesem Gebiete liegen, ein gutes Resultat. Diese Bülde im Geschäftsbericht, die Arbeiterinnen betreffend, werde nächstens durch einen besonderen Artikel im Organ ausgefüllt werden. Besonders reich an Lebendbewegungen ist das vergangene Jahr gewesen. Recht schöne Erfolge wurden hierbei erzielt. Erfreulicherweise seien die meisten Differenzen auf friedlichem Wege erledigt worden, daher komme es auch, daß vergleichsweise gegen die letzten Jahre die Ausgaben für Streiks niedriger seien. Daß wir trotzdem diese Erfolge zu verzeichnen hätten, sei wohl auf den wohlthätigen Einfluß der Erfahrung unseres Verbandes zurückzuführen. Man sehe aber auch hieraus, daß unsere Differenzen möglichst auf friedlichem Wege auszutragen, die richtige sei. Mehr als bisher müßten wir auf statistisches Material Gewicht legen. Von Seiten des Gesamtverbandes sei diesbezüglich auch eine Anregung an die angeschlossenen Verbände ergangen. Nechzeitig und in richtiger Weise müsse solches Material gesammelt werden. Statistische Unterlagen seien besonders wertvoll bei Lohnbewegungen. Wir können mit Befriedigung konstatieren, daß wir eine Organisation geworden sind, die in der Dezentralität Beachtung finde und mit der man rechnen müsse. Der Vorstand habe sich nach Kräften bemüht, im vergangenen Jahre seine Pflicht zu erfüllen und möchte den Ausschussmitgliedern sich jetzt hierzu und zum Geschäftsbericht äußern.

In der Diskussion bemerkte Camps-Münster, daß seitens der Ortsgruppen zu wenig Gewicht gelegt werde auf die statistischen Fragebogen. In Weiskalen habe man mit derartigen Fragebogen die besten Erfahrungen gemacht.

Bezüglich der Frage, wie wir es mit den aus anderen Organisations überretelnden Mitgliedern handhaben sollten, wird auf einen früheren Verbandsauschussbeschluss hingewiesen.

Mützen-Cuppen bringt die internationalen Verbindungen unseres Verbandes zur Sprache. Auf die von den ausländischen Arbeitern betriebene Lohnkonkurrenz müsse besonders geachtet werden. Dies wurde seitens des Kollegen Benning-Wocholt für die holländischen und seitens des Kollegen Fischer-Mühlhausen für die schweizerischen Arbeiter bestätigt. Auf der diesjährigen internationalen Konferenz in Lüttich soll diese Frage erneut zur Sprache gebracht werden.

Klotterkam-Borghorst fragt an, wie es komme, daß der Krefelder Bezirk zurückgegangen sei. Betreffs der Ausfüllung der Fragebogen müsse betont werden, daß derjenige, der die Aufzeichnungen verweigere, auch mit seinen Kollegen zu Hause bleiben könne.

Die Kollegen Pech, Dohmeyer und Dickmann führen den Mitgliederzuzug im Krefelder Bezirk auf den stetigen Niedergang der Sanmit- und Seidenindustrie, auf den starken Berufswechsel in dieser Branche, sowie auf die sozialdemokratische Verkörperung der Arbeiterkraft zurück. Kollege Kottfeld weist darauf hin, daß die Sanmitweber überhaupt keine stabilen Arbeitsverhältnisse mehr hätten.

Benning-Wocholt führt an, daß uns viele Mitglieder durch Umzug verloren gingen. Das Verbandsorgan müsse darauf hinweisen, daß die Ortsgruppen sich mehr dieser Leute mühen annehmen.

Karmerer-Murg i. Baden verweist auf die Wichtigkeit der Statistiken und der Haushaltsbudgets in Arbeiterfamilien.

Fischer-Mühlhausen bemängelt, daß die vom Zentralvorstand herausgegebenen Fragebogen keine besondere Rubrik für die Verhältnisse in den Spinnereien enthalten hätten. Auch sei es notwendig, in nächster Zeit eine große Aktion für den Bechnsturentag in allen Ortsgruppen zu veranstalten.

Koller-Augsburg konstatiert, daß es auch in Bayern vorwärts ginge, wenn auch nicht in gewünschtem Maße. Von 8 Ortsgruppen am Schluß des Jahres 1903 sei man auf deren 14 gestiegen.

Zentralvorsitzender Schiffer zieht aus den gepflogenen Verhandlungen ein kurzes Resümee. Das statistische Material, das sich auf Grund der vorausgehenden Fragebogen ergeben werde demnächst veröffentlicht. Die angeregten Haushaltsbudgets müßten von den Frauen angefertigt werden. Diese

seien schwer dazu zu bewegen, dennach müsse es geschehen. Die internationalen Verbindungen müßten mehr gepflegt werden. Die Schweizer Verhältnisse seien die ungünstigsten. Ein Verpflanzungssystem würde sich hier vielleicht empfehlen.

Mit der Behandlung des Bechnsturentages im Reichstage könne man auch nicht zufrieden sein. Die Aussicht auf generelle gesetzliche Regelung sei sehr schwach. Für die Arbeiterinnen sei diese Aussicht besser. Der Herbst sei vielleicht die beste Zeit, um für den Bechnsturentag Propaganda zu machen. Vor allem gelte es jedoch, schnell vorzugehen. Durch Massenemonstrationen, Petitionen und Resolutionen müßten die zuständigen Stellen zu einem entschiedenen Vorgehen in dieser Frage veranlaßt werden. — Für Augsburg empfahl sich wohl am besten die Hausagitation.

Bezüglich der Herausgabe von statistischen Fragebogen gelangt ein Antrag des Kollegen Camps-Münster zur Annahme. Derselbe lautet:

„Der Verbandsauschuss beauftragt den Zentralvorstand, möglichst einfach gefaltete Fragebogen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Textilarbeiter baldigt auszuarbeiten und diese auf Kosten des Zentralverbandes den einzelnen Ortsgruppen in genügender Anzahl zu überweisen. Die Ortsgruppen sind gehalten, einen Bericht mit dem Resultat der statistischen Aufnahmen dem Zentralvorstand einzusenden.“

Zu der Bewegung für den Bechnsturentag wird ein Antrag der Kollegen Fischer und Camps angenommen. Derselbe lautet:

„Der Zentralvorstand möge die einzelnen Ortsgruppen veranlassen, in nächster Zeit große Volksversammlungen zu veranstalten, um durch diese Demonstration die Regierung und den Reichstag zu veranlassen, für die gesamte Textilindustrie die gesetzliche zehnstündige Arbeitszeit einzuführen.“

Darauf äußerten sich die Revisoren über den Befund der Kasse und Bücher. Die Kollegen Diermann, Hillekamp und Steuber erklärten, Bücher, Belege und Kasse in bester Ordnung befänden zu haben, worauf vom Kassierer Entlassung erteilt wurde.

Der Vorsitzende verlas hierauf das folgende vom früheren Ausschussmitglied, jetzigen Arbeitersekretär Maximas Kaiser-Redlinghausen eingelassene Telegramm: „Den Kollegen zu erweiterter Beratung veranlaßt, wünsche Glück und Gottes Segen zu den Arbeiten für das Wohl der Textilarbeiter Deutschlands. Mögen auch die Lehren des Bergarbeiterstreiks genügende Berücksichtigung finden.“

Nach der Mittagsspause wurde über den neuen Statutenentwurf beraten. Der Zentralvorsitzende wies einleitend darauf hin, daß der im Organ veröffentlichte Entwurf durch die dazu bestimmte Kommission unter Berücksichtigung der im Organ geäußerten Wünsche einer Nachberatung unterzogen worden sei. Das Resultat liege den Mitgliedern vor. Die Paragraphen werden auf Antrag einzeln verlesen und zur Debatte gestellt. Die Unterstützungsanstalten und die Beitragshöhe wird separat behandelt.

Das Eintrittsgeld wünscht Kollege Koller-Augsburg wie bisher zu belassen. Es wurde jedoch aus praktischen Gründen beschaffen, dieses auf 30 Pfg. herab zu setzen.

Eine recht interessante Diskussion wurde über die Beitragserhöhung gepflogen. Kollege Köhling befürwortet warm die vom Zentralvorstand vorgeschlagenen und durch Urabstimmung von der Majorität gewünschten Beitragssätze. Wie man sonst gewohnt sei, daß die Majorität als geltendes Recht annehme, so solle man auch hier danach verfahren. Der Majorität, die sich bei dem demokratischen Prinzip der Urabstimmung ergeben, müsse sich die Minorität anschließen.

Dickmann-St. Lönis gibt zu bedenken, daß die Sätze für weibliche Mitglieder wohl doch etwas hoch seien. Dasselbe treffe für die Heimarbeiter zu. Bei letzteren möge man zudem bedenken, daß der Verband wohl nie in der Lage sein könne, für diese jemaßs Streik- oder Maßregelungsunterstützung zahlen zu müssen. Kollege Diermann schlägt vor, für Arbeiterinnen 20 und für Heimarbeiter 15 Pfg. Beitrag zu erheben.

Hillekamp-M. Gladbach tritt dem entschieden entgegen. Hohe Beiträge müßten wir haben, damit wir unsere Aufgaben lösen können. Der Entwurf, den man geltend machen wolle, daß die Majorität, die sich für Beitragserhöhung entschieden habe, schwach sei und daß anzunehmen sei, daß diejenigen, die nicht abgestimmt, eher gegen eine Beitragserhöhung seien, wäre nicht stichhaltig. Seiner Meinung nach seien die, welche nicht abgestimmt auch für eine Beitragserhöhung. Als Gegner derselben würden sie dies schon mit einem Nein zum Ausdruck gebracht haben. Es sei eine Rücksichtigkeit, wenn wir jetzt entgegen der Majorität unserer Mitglieder niedrigere Sätze, als diese wünschten, anstellen.

Kleberg-Eberfeld führt aus, daß, nachdem die Urabstimmung so ausgefallen, nicht gut mehr über diese Frage zu streiten sei. Ueber die Urabstimmung habe er schwere Bedenken gehabt. Nach dem Resultat derselben sei für ihn kein anderer Weg denkbar, als den von der Majorität gewollten Beitrag zu erheben.

Zimmermann-Düren gibt unter dem Beifall der Anwesenden bekannt, daß in Düren die organisierten Arbeiterinnen sämtlich für den erhöhten Beitrag gestimmt haben. Auch die andern vorgeschlagenen Sätze seien angemessen für die heutige Zeit.

Der Vertreter des Gesamtverbandes, Giesberts-M. Gladbach, bezeichnet die Beitragserhöhung als einen großen Fortschritt. Größer würden die wirtschaftlichen Kämpfe. Wenn wir den Zuständen, wie wir sie heute noch vielfach im Ar-

beitsverhältnis haben, entgegen treten wollen, so müssen wir die nötigen Mittel haben. Eine Organisation, die über starke Mittel verfügt, wird ganz anders behandelt von den Unternehmern, als solche, wo dieses nicht der Fall ist. Große Kriegsklassen seien entscheidend in wirtschaftlichen Kämpfen. Die Befürchtung, daß der Verband zu Grunde ginge bei Beitragserhöhung, habe sich überlebt. Solche Befürchtungen wurden auch früher schon bei 5 Pfg. wöchentlichem Beitrag erhoben, wenn nur um ein geringes der Beitrag erhöht werden sollte. Immer habe sich noch gezeigt, daß bei höchsten Beiträgen die Verbände am besten ständen. Die Leistungsfähigkeit würde eminent dadurch gehoben. Das Ansehen und die Achtung in der Dezentralität steige nach Maßgabe dessen, was man beiste und leisten könne. Ein stetes Drängen der Verbände untereinander muß in punkto Beitrag stattfinden, bis wir eine zufriedenstellende Höhe erreicht haben, mit der wir unseren Aufgaben gewachsen sind. Redner bittet, die Beitragserhöhung wie vorgeschlagen im Interesse des Verbandes selbst anzunehmen.

Vorsitzender Schiffer bittet die Ausschussmitglieder, zu bedenken, daß das Damoklesschwert in manchen Bezirken unausgesetzt über unsern Häuptern schwebe. In Kachen, Gladbach und andere Bezirke brauche man nur zu denken. Große Mittel seien erforderlich. Die Konkurrenz mit den gegnerischen Verbänden müssen wir aushalten. Auch die Arbeiterinnen können den erhöhten Beitrag nicht leisten, zumal wir inbetriff der Arbeiterinnen den Grundab huldigen: „Für gleiche Leistung, gleicher Lohn.“ Es komme alles darauf an, die Mitglieder davon zu überzeugen, daß nach Lage der Sache nicht anders gehandelt werden kann. Man stelle mit Recht immer weitere Anforderungen an den Verband, er möge man auch die Mittel zur Erreichung der Ziele bewilligen. Daß laue Mitglieder abspringen würden, auch vielleicht hier und da Opposition gemacht werde, damit müßte man rechnen. Aber dieses dürfe uns, die wir voll überzeugt sind von der Notwendigkeit dieses Schrittes, nicht davon abhalten. Bei Einführung der Krankenversicherung sei auch oft und laut genug behauptet worden: „Viele Arbeiter: Die Beiträge können wir nicht leisten.“ Später kamen die Invalidenbeiträge hinzu, und wiederum erfolgten dieselben Klagen. Nachdem Jahre ins Land gegangen, habe man sich damit abgefunden. Es werde sich zeigen durch die neuen Unterstützungsanstalten und durch tatkräftigere Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage, daß die höheren Beiträge ein Segen für unsere Organisation sein werde. Der Situation, die heute noch sehr stark sei, werde eher ein Niesel vorgeschoben. Auch ist die Entlohnung unserer Mitglieder heute schon so weit, daß man in Bezug auf das Abspringen von Mitgliedern nicht zu pessimistisch in die Zukunft zu sehen braucht. Diejenigen Mitglieder, welche abspringen, stellen sich damit das Rückständigkeit aus, über kurz oder lang wird die Macht der Verhältnisse sie wieder uns zuführen. Auf den Bezirksgeneralsversammlungen, zu denen doch die intelligentesten Leute entführt würden, hätten 142 für und 149 gegen die Beitragserhöhung gestimmt. Das sei eine erdrückende Majorität.

Spicker-Lötenbeck betont, daß er als Gegner der Beitragserhöhung zur Ausschussung gekommen sei. Die ins Feld geführten Beweisgründe hätten ihn aber von deren Notwendigkeit überzeugt.

Dohmeyer-Bierjen: In Sachen Beitragserhöhung müssen und können wir entscheiden und ohne Zurück vorgehen. Kleinliche Bedenken dürfen hier nicht gehegt werden.

Driesen-Betrath tritt gleichfalls für den Antrag des Zentralvorstandes ein.

Leitich-Hulda: Auf die rückständigen Elemente in unserm Verbande können wir keine Rücksicht nehmen. Sie kommen wieder. In sieben Betrieben haben wir Aufbesserungen in Zulda erzielt. Diese zu halten und neue herbeizuführen, dürfen keine Opfer nicht gescheut werden.

Koller-Redinghausen (Bayern) hält hohe Beiträge für ein besseres Mittel, Mitglieder zu werben und diese zusammenzuhalten als niedrige. Er schloße sich denjenigen an, die für die Erhöhung der Beiträge stimmen.

Pech-Krefeld führt an, es sei nicht zu leugnen, daß die Beitragsätze manchmal auf tatsächliche Armut zurückzuführen sei. Scharf zu verurteilen sei aber die falsche Auffassung, die man von den erhöhten Beiträgen habe. Diese dienen doch gerade nur dazu, diese Leute aus dem Kampf des Stands herauszuziehen, seien daher nicht eine Mehrbelastung, sondern eine Saat auf gute Ernte.

Nach dieser eingehenden Diskussion wurde der von dem Zentralvorstand vorgeschlagene und durch Urabstimmung durch die Majorität bereits gebilligte Wochenbeitrag von 30 Pfg. für männliche Mitglieder, 25 Pfg. für Arbeiterinnen und 20 Pfg. für Heimarbeiter einstimmig angenommen.

Sämtliche Delegierten waren in zuversichtlicher Stimmung durch dieses Resultat. Alle hegten die feste Hoffnung, daß unsere Mitglieder alle von der Notwendigkeit dieses Schrittes überzeugt sein werden. Wenn auch für die erste Zeit Aufklärung hier und da noch geschaffen werden muß, vorwärts immer, rückwärts nimmer, muß unsere Parole sein.

Anmerkung: Das vom Ausschuss beschlossene Statut wird in der nächsten Nummer unseres Organes mit etwa nötigen Erläuterungen, zusammen mit dem Bericht über die weiteren Verhandlungen veröffentlicht.

